

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Bernd Koopmeiners: Bernard Varnhorn (1906-1998) [mit Abb.]

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Bernard Varnhorn (1906 - 1998)



Mit Bernard Varnhorn, der am 6. Juli 1998 im geseigneten Alter von 92 Jahren verstarb, haben sein geliebtes Kirchdorf Rechterfeld, die Gemeinde Visbek, der Heimatverein Visbek und der Heimatbund für das Oldenburger Münsterland eine verdienstvolle Persönlichkeit verloren.

Der Landwirt Bernard Varnhorn gehörte zu den bewährten und zuverlässigen Männern und Frauen, die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in ihren Gemeinden besondere Verantwortung übernahmen und somit die junge Demokratie entscheidend prägten.

In seinem Heimatdorf Rechterfeld am 3. Juli 1906 geboren, mußte Varnhorn nach Abschluß der Schulzeit schon bald die Landwirtschaft seines Vaters übernehmen. Der junge Bauer mit christlicher Gesinnung und wachem Interesse durchschaute nach der „Machtergreifung“ (30. Januar 1933) sehr früh die verhängnisvollen Absichten der NS-Machthaber. Als er sich kritisch zur „Saarabstimmung“ am 13. Januar 1935 äußerte, kam er für vier Wochen in „Schutzhaft“ ins KZ in Vechta.

Bernard Varnhorn war auch einer der mutigen Männer in der Gemeinde Visbek, die gemeinsam einen Forderungskatalog an den Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Röver verfaßten und ihn diesem anläßlich einer Großkundgebung der NSDAP am 26. Januar 1937 im Saal Stüve in Visbek überreichten. Nur wenige Tage später kam erneut die Gestapo nach Rechterfeld, um Varnhorn zu vernehmen und streng zu verwarnen.

Beim demokratischen Neubeginn in unserer Heimat zählte Varnhorn zu den Gründungsmitgliedern der CDU in Visbek. Für Rechter-

feld war er von 1968-1981 im Rat der Gemeinde Visbek und vom 1. Juni 1973 bis zum 31. Dezember 1986 Bezirksvorsteher seines Heimatdorfes. Im Heimatverein Visbek war er bereits im Gründungsvorstand (1951) als Schriftführer tätig; von 1968 bis 1992 hat er aktiv als Beisitzer mitgewirkt. Als freier Mitarbeiter der Heimatzeitung „Oldenburgische Volkszeitung“ hat „bv“ viele Jahre hindurch Artikel über und aus Rechterfeld und Visbek geschrieben. Von ihm erschienen Beiträge im „Visbeker Auskündiger“, in der OV-Beilage „Heimatblätter“ sowie im „Heimatkalender“ und im „Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland“.

Bernard Varnhorn wurde auf dem Münsterlandtag am 7.11.1987 in Ramsloh mit der „Ehrentafel des Heimatbundes“ ausgezeichnet. In der Verleihungsurkunde wird sein Wirken besonders gewürdigt: „Herr Bernard Varnhorn aus Rechterfeld, geboren am 03. Juli 1906, hat auf vielen Gebieten der Umweltpflege und Naturkunde jahrzehntelang für seine Heimatregion gewirkt. Seit Gründung des Heimatvereins Visbek war er Mitglied des Vorstandes. Ebenso wirkte er seit der Neugründung des Naturkunde-Ausschusses im Heimatbund als Beobachter und als Berichterstatter über die heimische Vogelwelt. Aufgrund seiner fundierten Kenntnisse über die Natur seiner Heimat wurde er von 1959 bis heute (1987) in ununterbrochener Folge zu einem allseits hochgeschätzten Autor im Heimatkalender und im Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland.“

Bernard Varnhorn hat sich um das Oldenburger Münsterland verdient gemacht.

Kerstin Alex

Opfer des Schweigens

Seit dem 16. März 1998 ist nichts mehr wie es einmal war. Es ist der Strücklinger Pastor Ulrich Bahlmann, der ausspricht, was alle fürchten: „Wird Christinas Mörder zur Beerdigung kommen?“ Die Angst, daß der Mörder unter uns lebt, lähmt wochenlang eine ganze Region. Die Anspannung wird unerträglich, das Mißtrauen wächst. Verdächtigungen werden ausgesprochen, die Gerüchte überschlagen sich, steigern sich fast zur Massenhysterie. Schließlich soll sogar ein Küster unter dringendem Mordverdacht stehen und bereits verhaftet worden sein. Die Sonderkommission „Nelly“ der Kriminalpolizei sieht sich schließlich gezwungen, in einem Aufruf zur Ruhe und Besonnenheit zu mahnen. Bevölkerung wie Polizei stehen unter enormen Druck, werden von der Angst beherrscht, daß der Mörder wieder zuschlägt. Doch der Alptraum ist längst Realität geworden.

Christina Nytsch ist nicht das einzige Opfer des Serienmörders Ronny Rieken. Aber sie wird nach menschlichem Ermessen sein letztes sein. Denn in seinem Leben hat der 30jährige eine Spur des Schreckens hinterlassen. Die Geschichte seiner Taten lösten einen Aufschrei des Entsetzens aus und lassen nicht nur die Eltern seiner Opfer am Rechtsstaat und seiner Justiz zweifeln. Weder Ulrike Everts, noch seine Tochter hätten sterben müssen, sagt der Vater der ermordeten „Nelly“. Manfred Nytsch hat den Satz geprägt, daß der Datenschutz zum besten Täterschutz wurde. Die Mädchen wurden Opfer des Schweigens.

Schweigen und wegsehen, als ob damit die Taten ungeschehen gemacht werden könnten, diese Haltung beherrscht das Leben der Familie Rieken über Generationen. Als der Sohn Ronny 1968 in Jaderkreuzmoor geboren wird, ist 14 Monate zuvor sein Bruder unter mysteriösen Umständen während einer Feier im Kinderbettchen erstickt. Die genauen Umstände werden nie geklärt, doch Verdächtigungen bleiben, der Vater ist als gewaltbereiter Mann bekannt. Makaber ist allein schon die Namenswahl: Auch der erste Säugling hieß Ronny.

Nach außen hin wahrt die Mutter lange die Fassade, doch als ihr Mann ebenfalls wegen eines Sexualdeliktes in den 70er Jahren im Gefängnis sitzt, gesteht sie einem Nachbarn, daß ihr Mann sich an den Kindern sexuell vergreift, zunächst an der ältesten Tochter, später am Sohn, schließlich an der jüngsten Tochter. Doch niemand greift ein. Über In-
